

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1943**

235 (26.8.1943)



ersten Weltkrieg das Nordfliegen, beim U-Boot muß die gemeinsame operative Führung den geringen Anhalt des eigenen Ausgubebereichs weitausgehen.

Nicht nur die Weite zu finden, ist wesentlich für den Hilfskreuzer, es ist vor allem die Frage der Existenz, sich rechtzeitig einem Gegner zu entziehen, der ihm artilleerisch und auf Geschwindigkeit überlegen ist oder die fuchsenden Seetrupps auf ihn ziehen könnte.

Was für das U-Boot die Tiefe des Meeres ist, bedeutet dem Hilfskreuzer die Weite des Ozeans. Wie eine Schwerpunktlagerung im U-Boot-Einsatz und ein unvermitteltes Einmischen in neue Jagdgebiete neue Erfolge verspricht, so bewirkt auch der Wechsel im Operationsgebiet des Hilfskreuzers und sein überraschendes Auftreten an anderer Stelle neben neuen Verlenungsenergien beim Feind sofortig ein Anlaufen frästerer Verfahren.

Hilfskreuzer und U-Boote sind die fernwirkenden Waffen, die in die Rücken der britisch-amerikanischen Seebereichs einschleichen. Sie überwinden die Raumweite auf ihre Weise: Untere U-Boote haben ihren Aktionsradius durch die Verfolgung der Kampfschiffe auf See erheblich erweitern können, andere Marinen, zum Beispiel die japanische und japanische, zogen es vor, größere U-Boote und U-Kreuzer zu bauen, die aus eigenen Mitteln den erweiterten Fahrbereich bestreiten.

Für den Hilfskreuzer, den kriegsführenden Frachter, hat der Uebergang zur Ozeanflotte in der Zeit der Seeschiffslotten schon bestehende weltweite Aktionsradius wieder hergestellt und die händige Not der Kohlenbeschaffung beseitigt, die in den Jahren des ersten Weltkrieges eines der schwierigsten Probleme des Hilfskreuzerrieges war.

Wenn jetzt aus dem Bande unseres ozeanischen Verbündeten Nachricht von der Annäherung des Hilfskreuzers „Thor“ kommt, so heißt dies damit für die Dauer eines Schlagenichts die geheimnisvolle Weiträumigkeit des Seekrieges auf. Diese Situation erinnert an den Augenblick, da im vergangenen Jahre ein japanischer U-Kreuzer in einen der deutschen Atlantikstützpunkte einfiel und damit die Verbundenheit der beiden Flotten in gleicher Weise dokumentierte wie die Köhnen ihrer Seeleute und Matrosen der „Voltaire“, der im Artilleerikampf verlor, noch ehe die „Thor“ überhaup einen Treffer erzielte.

Ueber die Ergebnisse der zweiten großen Fahrt des Hilfskreuzers „Thor“ liegen noch keine Angaben vor. Vieles aus den bewegten Tagen dieses erfolgreichen Schiffes, das Kunde von dem harten Soldatenum seiner Seeleute geben könnte, muß noch unter dem brandroten Stempel der Seekriegsleitung demahrt bleiben.

**Abschluß in Quebec**  
Ein inhaltsloses Kommuniqué

Stockholm, 25. August. Ueber die Besprechungen, die in der kanadischen Stadt Quebec vom nordamerikanischen Präsidenten Roosevelt und dem britischen Ministerpräsidenten Churchill in den letzten Tagen geführt wurden, ist am Dienstagabend eine recht inhaltslose abschließende Erklärung ausgegeben worden.

Mitteilungen über militärische Probleme werden in dieser Veröffentlichung über allgemeine Fragen hinaus nicht gegeben, nur hinsichtlich des Krieges im Pazifik wird erklärt, daß sich die militärischen Besprechungen in großem Umfang auf den Krieg in Ostasien und die Leistung einer wirksamen Hilfe für China bezogen hätten. In diesem Zusammenhang wird mitgeteilt, daß der tibetung-hinesische Außenminister Sung an der Besprechung teilnahm. Politisch ist das einzig Greifbare an der Erklärung die Mitteilung, daß die Konferenz in Quebec neue Konferenzen beabsichtigt hat, die „wahrscheinlich in kürzeren Abständen als bisher erforderlich“ seien.

Unabhängig von diesem zwischenkommuniqué gab der amerikanische Präsident Roosevelt Pressevertretern gegenüber die bemerkenswerte Erklärung ab, daß „die bewaffnete Streitkräfte allein den Krieg nicht gewinnen könnten“, womit er die Rolle kennzeichnet, die dem „Propaganda-Krieg“ zukommt, der im Zusammenhang mit den Besprechungen von Quebec von unseren Feinden angeündigt worden ist.

**Roosevelt in der Hauptstadt Kanadas**  
Stockholm, 25. Aug. Roosevelt hatte am Mittwoch Ottawa, der Hauptstadt des britischen Dominions Kanada, einen Besuch ab. Er wurde vom Oberbürgermeister mit einer Ansprache bewillkommen, in der dieser sagte: „Wir sind sehr stolz darauf, Sie in einem weiteren Anzeichen des Zusammenstehens zwischen dem britischen Commonwealth und den USA die sicherste Garantie für die Förderung der Wohlfahrt der Menschheit“ zu begrüßen.

Der Anfang mit diesem engen Zusammenstehen dürfte wohl bei Kanada gemacht werden, das ja schon lange die Begehrtheit der Yankee zeigt.

Sommer Welles hat als Unterstaatssekretär im USA-Staatsdepartement sein Rücktrittsgesuch eingereicht, so berichtet Reuters auf Grund einer Meldung von „Washington Evening Star“.

# Sturm auf sowjetische Waldfestung

Stolzer Erfolg der Gebirgsjäger im nordarctischen Urwald

Berlin, 25. August. Im Nordost-Russland der nordarctischen Front war, als im Herbst 1941 die Kämpfe zum Stillstand kamen, eine herrschende Stille im Besitz der Sowjets geblieben, von der aus das deutsche Hinterland weit eingesehen werden konnte. In mehr als einhundertsiebzig Kilometerarbeit wurde der Feind diesen Höhenkamm, seiner tatsächlichen Bedeutung entsprechend, mit vielen Hunderten von Kampftruppen aus einer Art Waldfestung aus. Diese Wälder sind, wie unsere Soldaten die Höhe nannten, haben die Sowjets abgebaut und Pioniere der 7. Gebirgsdivision am 9. August in einem furchigen Angriff nach hinten und wechselvollen Kämpfen gezwungen.

Unbemerkter vom Feinde waren die Vorbereitungen zu dem Unternehmen getroffen worden. Die Gebirgsjäger hatten sich in dem lumpigen, unübersichtlichen Niemandsland des arctischen Urwaldes bis nahe an den Feind herangebracht. Pioniere haben den Feind durch die dichten feindlichen Minenfelder und lagen nun mit ihren Waffen bereit, den Sturm auf die feindlichen Stellungen und schwer besetzten Wälder zu unternehmen.

Kurz nach Mittag, zu einer Zeit, in der der Feind den Angriff noch am meisten erwartete, setzte die Fernwaffenbereitschaft aller Kaliber Artillerie, Granatwerfer und Panzer ein. Die Geschosse der Werfer-Batterien schlugen zum Feind hinüber und schlugen mit verberbernder Wirkung auf dem Höhenkamm ein. Die Sowjets waren zunächst überfordert, doch schon bald antworteten sie mit hartem Sprengfeuer. Inzwischen waren unsere Soldaten aber bereits in die ersten feindlichen Gräben eingedrungen. Eine Reihe von Bunkern, die mit ihren sechs und acht Zagen dicken Baumstämmen auch schweren Artilleriegeschossen standhalten konnten, wurden von den Pionieren gesprengt. In der Mitte des Wäldes wogte der Kampf hin und her. Der Feind setzte Verstärkungen ein, die er in aller Eile aus Nachbarabschnitten herangeholt hatte. Von acht sowjetischen Flugzeugen, die mit Bomben und Bordwaffen in den Kampf eingriffen, wurden sechs in kurzer Zeit von unseren Jägern abgeschossen, während ein sechstes Flugzeug dem Feind vor der Front zum Opfer fiel.

Auch alle übrigen in den folgenden Tagen von den Volksgenossen durchgeführten Vorstöße gegen unsere neuen Stellungen brachten unter hohen Verlusten für den Feind zusammen.

# Fanatizische nationalsozialistische Entschlossenheit

SA-Gruppenführerappell in Berlin

Berlin, 25. August. Bei einem Appell des Gruppenführerkorps der SA, gab der mit der Führung der Geschäfte des Stabschefes der SA beauftragte Obergruppenführer Schepmann die Grundlinien bekannt, nach denen die SA marschieren soll.

Seine ersten Worte galten dem Gedanken des verstorbenen Stabschefs Viktor Luge. Der vom Führer der SA erteilte Auftrag, die nationalsozialistische Gedankenwelt durch Vorleben und Tat in das wehrfähige deutsche Mannestum hineinzutragen, sei die schönste Aufgabe, die je einer Organisation zugewiesen worden sei. Ihre Erfüllung bedinge, daß jeder einzelne von fanatischer nationalsozialistischer Entschlossenheit durchdrungen sei und sich immer bewußt bleibe, als Nationalsozialist zu handeln. Daher gelte es für die SA, wo auch immer sie tätig sei, enge kameradschaftliche Verbundenheit und selbstloses Zusammenwirken mit den Hohensträgern und allen Gliederungen der Partei zu pflegen.

Unbeirrbar treue zum Führer sei für jeden SA-Mann eine Selbstverständlichkeit. Obergruppenführer Schepmann hob mit besonderem Nachdruck hervor, daß der nationalsozialistische Wille im deutschen Volke, die NSDAP, wo auch immer sie in Erscheinung tritt, stets als ein geschlossenes Ganzes aufzutreten müsse; dazu werde die SA als stärkste Gliederung der Partei am besten beitragen.

In der schicksalsschweren Zeit, in der wir jetzt leben, sei diese Forderung um so leichter zu erfüllen, als alle Nationalsozialisten von der gleichen unerfütterlichen Siegesgewissheit durchdrungen seien. Jeder SA-Mann habe die Verpflichtung, immer so zu handeln, daß es unserem Volke zum besten Segen gereiche.

# Lebensmittelnot auf Sizilien

Eine Folge der alliierten Belagerung — So sehen die anglo-amerikanischen Besprechungen aus

RD, Rom, 25. Aug. Die Briten und Amerikaner haben in ihrer Agitation immer den Mund sehr voll genommen, um aus der angeleglichen Not in den von deutschen Truppen besetzten Ländern Kapital zu schlagen. Nun da sie selbst in die Lage verwickelt sind, fremde Gebiete zu „betreten“, verlagern sie um so flagrant. Das hat schon das Beispiel Nordafrikas bewiesen, wo die Bevölkerung durch die alliierte Belagerung in großes Elend geriet, und das erweist sich nun wieder auf Sizilien. Kronzeuge dafür ist nicht etwa die deutsche Propaganda, sondern ein Kriegskorrespondent des Londoner „Daily Telegraph“, dem man wohl keine Vereingunnenheit nachsagen kann. Er berichtet, zur Zeit herrsche auf Sizilien eine katastrophale Lebensmittelnot. Die Alliierten hätten bisher keine Lebensmittel beschaffen können. Solche Sendungen seien aber dringend notwendig. Die Bevölkerung lebe augenblicklich nur von Gemüse und Obst. Viele Sizilianer seien bereits erkrankt. Brot, Butter, Fisch und Fleisch fehlen völlig.

Diese Schilderung bekämpft einmal den durch die harten Schläge vor allem der deutschen Luftwaffe auf die alliierte Mittelmeerflotte hervorgerufenen Tonnagemangel für den Siziliennachschub. Zum anderen kann man aber auch daraus lesen, daß die Briten und Amerikaner trotz ihrer vielen vorherigen Besprechungen gar nicht willens sind, die Bedürfnisse der Bevölkerung zu berücksichtigen. Auf Sizilien werden sie wohl, wie sie schon bisher in anderen von ihnen besetzten Gebieten demonstriert haben, die Bewohner bis zum letzten erschöpfen um ihre eigenen Truppen zu versorgen. Das ist das wahre Gesicht der „Befreier“.

**Feindlicher Geleitzug angegriffen**  
Rom, 25. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch lautet:

Ein feindlicher Geleitzug, der von starken Flotten- und Luftstreitkräften geschützt war, wurde im mittleren Mittelmeer von unseren Flugzeugen angegriffen, die einen großen Zerstörer torpedierten und in Brand setzten sowie

Als einige Kompanien in dem rasenden Sprengfeuer der Volksgenossen liegen zu bleiben drohten, riß der Regimentskommandeur mit aufmunternden Worten, mehr aber noch durch sein persönliches Beispiel seine Jäger wieder zu den befohlenen Zielen zu führen.

Die letzten dieser 50 Bunker und Kampfstellen, deren Belagerungen sich verweigert wehrten, konnten mit Unterstützung von Pionieren gegen Abend genommen und vernichtet werden. In fieberhafter Eile wurden die neuen Stellungen von den Gebirgsjägern zur Verfügung eingeworfen. Schwermächtige Panzer und Panzerabwehrkanonen, die verlorenen Höhe wiederzugewinnen, schmal wurde er aber von den Kompanien des Regiments, dessen Führung an Stelle des verunbunden Kommandeurs nunmehr der erste Generalstabsoffizier

# Ehrung der im Einsatz bewährten Jugend

Ausgezeichnete Hamburger Jugend als Gäste des Reichsjugendführers Armann

Berlin, 25. Aug. Als Gäste des Reichsjugendführers Armann besuchte eine Abordnung von Jungen und Mädchen die Hamburger Hitler-Jugend die Reichshauptstadt. Die Abordnung setzte sich zusammen aus Jungen, die mit dem Eiferen Rang 2. Klasse bzw. dem Kriegserdenkreuz 2. Klasse mit Schwertern für tapferen und unermüdlichen Einsatz als Helfer bei der Errichtung von Kindern und Erwachsenen, sowie bei Bergungsarbeiten während der Terrorangriffe auf die alte Hansestadt im Namen des Führers ausgezeichnet worden sind. Diese Ehrung der Hamburger Hitler-Jugend galt zugleich der im Einsatz bewährten Jugend aller Luft- und Landstrategie des Reiches und wird mit Ehre von den Vätern an der Front und den schaffenden Müttern in der Heimat empfunden.

In jungen Jahren haben diese Jungen und Mädchen der gesamten Jugend ein Beispiel gegeben und durch die Tat ihr Gelübde erfüllt, in Geist und Haltung der harten Kämpfe

der Division übernommen hatte, unter schwersten Verlusten zurückgefallen. Nachdem in den Morgenstunden ein fieberter Gegenangriff des Feindes gescheitert war, erlachte die Kraft der Sowjets. Nach einigen Tagen der Ruhe, in denen die Sowjets neue Kräfte heranzogen, setzte in der Frühe des 18. August wieder schweres Trommelfeuer der Artillerie und Salbengeschütze des Feindes ein, das den Höhenkamm fast unpassierbar machte und Bomben aus zahllosen Flugzeugen und Flammwerfer sollten mittelbes, unsere Gebirgsjäger zu unterstützen. Um jeden Preis wollte diesmal der Feind die Höhe zurückgewinnen. Zu groß war die Bedeutung für seine Kampfführung, zu groß waren für ihn die Nachteile, wenn sie in unserem Besitz bliebe.

Harte und erbitterte Nachkämpfe entpannen sich mit den angreifenden Volksgenossen. Mit Stunden dauerten die wechselvollen Kämpfe, doch am Abend war der gesamte Bunkerrieg weiter fort in unserer Hand, waren alle noch so hartnäckig geführten Gegenangriffe der Sowjets von unseren tapferen Soldaten abgeschlagen. Am nächsten Tag vor der Front so schwer erämpften Gelände wurde dem Feind überlassen.

# Reichsjugendführer Armann empfing die

Abordnung aus Hamburg und brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß die kämpfende Front das härteste Bollwerk für den Sieg sei. Nun verfolge der Feind mit allen Mitteln, die Heimat zu besetzen. In diesem Kriege werde ihm dieses Vorhaben jedoch nicht gelingen, da das deutsche Volk in einer untrennbaren Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen sei. Arman sagte: „So wie die kämpfende Front das härteste Bollwerk für den Sieg ist, so muß es die Jugend in der Heimat sein, denn für das Leben und die Zukunft dieser Jugend führt das Reich seinen gewaltigen Kampf.“

Er schloß mit dem Bekenntnis der deutschen Jugend, daß der Welt erhalten bleibe, daß die Feinde härter werden überall dort, wo der Gegner der Heimat schwerste Opfer abverlange.

# Ritterkreuz für bewährten Kampfflieger

DNB, Berlin, 25. Aug. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eiferen Kreuzes an Oberleutnant Schmidt, Staffelführer in einem Kampffliegergeschwader.

Luftangriffe mehrere Transporter verloren. Nur einem Teil der feindlichen Truppen gelang es, in der Nähe von Vila Fuß zu fassen. Den feindlichen Verbänden, weitere Verstärkungen zu landen, wurde von der japanischen Armee und Marine in unaufhörlichen Tag- und Nachtgefechten heftigster Widerstand entgegengesetzt, wobei der Gegner allerhöchste Verluste erlitt.

Im Anschluß an die Verlaubarung des Kaiserlichen Hauptquartiers bringt „Data Mainichi Shimbun“ eine Zusammenfassung der feindlichen Schiffs- und Flugzeugverluste. Danach verloren die Alliierten seit Beginn ihrer Landungsunternehmen auf Neu-Georgien am 25. August 32 Kreuzer und Zerstörer, die entweder versenkt oder schwer beschädigt wurden. Ebenso wurden 48 Transporter versenkt bzw. so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden muß. Der Feindverlust an Flugzeugen beläuft sich auf 914 Maschinen. Demgegenüber stehen die japanischen Verluste von vier versenkten bzw. beschädigten Kreuzern und Zerstörern sowie 120 Flugzeugen. Das Verhältnis der japanischen Verluste zu denjenigen des Feindes stellt sich also bei den Flugzeugen auf 7:1 und bei den Schiffen auf 3:1.

Bei den zahlreichen blutigen See- und Luftschlachten im Gebiet der Salomonen büßten die Amerikaner in der Zeit vom Anfang Juli bis zum 18. August mehr als 20.000 Soldaten ein. Es ist zu vermuten, daß im Gebiet der Salomonen 70.000 Mann amerikanischer Truppen auf dem Schlachtfeld geblieben sind.

Die Verhaftung des Friedrich-Wilhelm-Films  
Großer Erfolg Eugen Koenigs  
Stuttgart, 25. Aug. In Stuttgart, der Heimat seines Helben, erlebte der Friedrich-Wilhelm-Film „Der unendliche Weg“ seine erfolgreichste Uraufführung. Der Film, dessen Drehbuch Walter v. Molo in Gemeinschaft mit Ernst v. Salomon nach seinem Roman „Ein Deutscher ohne Deutschland“ gehalten hat, ist ein politischer Film. Er hat sich die schwierigste Aufgabe gestellt, die Gestalt des Staatswissenschaftlers und Nationalökonomens und Wegbereiters für die deutsche Einheit, Friedrich W. mit den Mitteln des Films vollständig zu machen. Diese Aufgabe vom Optischen her zu lösen war unmöglich. Denn das politische Lehrhafte aus dem Leben und Wert des Mannes mußte notwendig im Vordergrund stehen. Die Hilfe eines Dichters war notwendig. Eugen Koenig ist ein hervorragender Dichter. Er hat einen Ansatze zwischen dem filmischen Gelebe des Optischen und der durch den Stoff bedingten Notwendigkeit des Dialektischen zu finden. Allerdings bleibt das Uebergewicht des großen Helben, das erklären und erläutern muß, weithin bestehen, aber andererseits hat gerade Eugen Koenigs Friedrich W. die diesseitige Biographien eine so kraft- und blutvolle Verkörperung gefunden, daß es nicht überbehold erscheint, von der Entstehung eines so wertvollen und so wertvollen Film zu sprechen. Vor dieser dastellenden Leistung wird der Zuschauer zum Mitwippler und geht mit dem großen und einmaligen Mann den unendlichen und leidvollen Weg. Ruffein, zu dem bitteren Ende drohen über ein verflüchtigtes Ende, indem er die fürmliche Jugend dem Enttäufschick und Mühen das unvollendete Werk aus der Hand nehmen läßt, um es zum Erfolg zu führen.

Der Barbaria-Film, der am Tage nach der Stuttgarter Aufführung in der Geburtsstadt Württemberg, in Reutlingen, erkaufte wurde, darf als eine weitere Entwicklungsstufe des historisch-politischen Films gewertet werden. Richard H. Schiemer.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Munn, Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Zur Zeit list Preisliste Nr. 13 gültig

# Rinck gefasst:

Der Führer hat dem Maler Sepp Rink in Bad Niblung den Titel Professor verliehen. Ein englisches Bombenflugzeug stürzte in der Nacht zum Dienstag westlich der Insel Manoe, so belagen Meldungen aus Esbjerg, brennend ins Meer.

Der britische Minister für wirtschaftliche Kriegsführung, Carl of Selborne, äußerte zu einem Vertreter der „Sunday Times“, daß die Blockade in diesem Krieg unwirksam sei. Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg könne man feststellen, daß Deutschland nicht an Lebensmitteln mangelte. Es sei Deutschland zudem gelungen, seine industrielle Produktion wesentlich zu erhöhen. Die jetzige Produktion liege bestimmt wesentlich über der des Jahres 1938.

In einem persönlichen Ort wurden zwei Engländer in feindlicher Volkstracht angefaßt und festgenommen, bei denen man acht Kilogramm Gold und Pläne von zu zerstörenden Objekten fand.

Meldungen über die Hungersnot in der Sowjetunion werden durch zahlreiche aus dem europäischen Teil der Sowjetunion in Shanghai eingegangene Briefe bestätigt. In nahezu allen Briefen werde die Lage als verzweifelt geschildert.

Die französische Militärkommission im Kampf gegen den Bolschewismus auf Vorschlag des Staatssekretärs für nationale Verteidigung nachträglich verliehen worden. In dem in französischer Staatsanzeiger veröffentlichten Bericht heißt es, daß sie an der Front für die Verteidigung Europas und der Zivilisation gefallen seien.

In Algier ist nach Meldungen aus Biskonia eine sowjetische „Bandenabordnung“ mit 60 Mitgliedern eingetroffen.

Walter Calver, der britische Staatsminister in Cairo, hat den hungarischen Botschafter des nahen Ostens erneut eine Frage gegeben. Die Befreiung der Lage im Mittelmeer, so erklärte er in einer Rundfunkrede, bedeute keine Verbesserung für die Versorgung der Zivilbevölkerung. Die gewünschten Güter würden in England und den USA nicht hergestellt. Zum anderen sehe aber auch kein Schiffsraum zur Verfügung für den Transport von Gütern für die Zivilbevölkerung.

Japanische Wasserflugzeuge griffen, so meldet Domei aus dem Südpazifik, am 23. August gegen Wroren in der Gwadrake vor der Insel Bella Kanelle vier feindliche Torpedobomber an. Der Erfolg war die Verlenkung zweier feindlicher Boote.

Zwischen Chile und Argentinien wurde bei dem Besuch des chilenischen Außenministers Fernandez in Argentinien eine Reihe bedeutsamer Abkommen getroffen. Danach soll eine Kolonisation zwischen beiden Ländern durchgeführt werden, die am 30. Januar 1944 in Kraft treten soll, ferner wird der Ausbau von Verkehrsverbindungen und der Bau eines Kanals durch den Anden gebirge, um die Verbindung zwischen beiden Ländern vor der Witterung unabhängig zu machen; ferner war im Winter jede Verbindung zwischen den Staaten abgebrochen.

An der Küste von Puna (Guadalupe) brach unter den dort stationierten Marineeinheiten eine Meuterei aus, doch konnte der Aufstand, wie aus Daito berichtet wird, von der Polizei niedergeschlagen werden.

Sechs Banditen überfielen bei Pafelt in Belgien einen Bauernhof. Nachdem sie die Fernspreichleitung durchschnitten hatten, trieben sie die siebenköpfige Familie zusammen, sperrten drei Kinder in den Keller und den Vater mit zwei erwachsenen Söhnen in ein Schlafzimmer ein. Ein weiterer Sohn wurde in einem Schrank eingeschlossen. Sodann plünderten die Banditen das Haus. Die nach dem Abzug der Räuber herausgestellte war der Vater und die beiden Söhne ermordet worden.

In der Mittwoch-Nachmittagsausgabe der Zeitung der neunten Deutschen Reichsflotte hießen drei Gemeinen von je 300 000 RM. auf die Nummer 881 462.

**Die Uraufführung des Friedrich-Wilhelm-Films**  
Großer Erfolg Eugen Koenigs

Stuttgart, 25. Aug. In Stuttgart, der Heimat seines Helben, erlebte der Friedrich-Wilhelm-Film „Der unendliche Weg“ seine erfolgreichste Uraufführung. Der Film, dessen Drehbuch Walter v. Molo in Gemeinschaft mit Ernst v. Salomon nach seinem Roman „Ein Deutscher ohne Deutschland“ gehalten hat, ist ein politischer Film. Er hat sich die schwierigste Aufgabe gestellt, die Gestalt des Staatswissenschaftlers und Nationalökonomens und Wegbereiters für die deutsche Einheit, Friedrich W. mit den Mitteln des Films vollständig zu machen. Diese Aufgabe vom Optischen her zu lösen war unmöglich. Denn das politische Lehrhafte aus dem Leben und Wert des Mannes mußte notwendig im Vordergrund stehen. Die Hilfe eines Dichters war notwendig. Eugen Koenig ist ein hervorragender Dichter. Er hat einen Ansatze zwischen dem filmischen Gelebe des Optischen und der durch den Stoff bedingten Notwendigkeit des Dialektischen zu finden. Allerdings bleibt das Uebergewicht des großen Helben, das erklären und erläutern muß, weithin bestehen, aber andererseits hat gerade Eugen Koenigs Friedrich W. die diesseitige Biographien eine so kraft- und blutvolle Verkörperung gefunden, daß es nicht überbehold erscheint, von der Entstehung eines so wertvollen und so wertvollen Film zu sprechen. Vor dieser dastellenden Leistung wird der Zuschauer zum Mitwippler und geht mit dem großen und einmaligen Mann den unendlichen und leidvollen Weg. Ruffein, zu dem bitteren Ende drohen über ein verflüchtigtes Ende, indem er die fürmliche Jugend dem Enttäufschick und Mühen das unvollendete Werk aus der Hand nehmen läßt, um es zum Erfolg zu führen.

Der Barbaria-Film, der am Tage nach der Stuttgarter Aufführung in der Geburtsstadt Württemberg, in Reutlingen, erkaufte wurde, darf als eine weitere Entwicklungsstufe des historisch-politischen Films gewertet werden. Richard H. Schiemer.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Munn, Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Zur Zeit list Preisliste Nr. 13 gültig

# Gegen Viermotorige und „Thunderbolts“

Vom harten Einsatz unserer Jäger am Kanal / Gespräch mit einem Jagdflieger / Von Kriegsbericht Harry Gehm

PK. Wolkenloser Himmel über Nordfrankreich. Die Sonne brennt auf den Flugplatz einer deutschen Jagdgruppe in der Nähe der Kanalflüße. Die metallenen Tragflächen der schnellen Jagdeinsitzer am Rande des Rollfeldes sind von der Sonne so heiß, daß man auf ihnen Spiegelflexer braten könnte...

Die Jagdgruppe ist eben von einem Einsatz zurückgekehrt und hat aus einem nordamerikanischen Bomberverband mehrere viermotorige Bomber herausgeholt. Nun sind die Männer vom Bodenpersonal dabei, die schlanken Messerschmittjäger für den nächsten Start wieder klar zu machen. Nur mit Scherben und Sportglas besetzt, im Flug mit dem ganzen Körper von der Sonne dunkelbraun gebrannt, verrichten sie mit geschulten Handgriffen ihre Arbeit. Der Tankwagen rollt vor, pumpt einer Maschine nach dem anderen den Kraftstoff Benzol, die Wasserwanne überprüft die Bordwaffen und legen, wo es nötig ist, Munitionskisten nach, inzwischen eröffnet der Erste Wart die Motorhaube und führt die vorgezeichneten Kontrollen durch. All diese Arbeiten sind den Männern so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie bei größter Hitze wie auch bei tropischer Hitze in kürzester Zeit durchfahren. Es dauert nicht nur Minuten, bis der Obermerkmaler die Maschinen wieder einfliegen lassen kann.

### Bei glühender Hitze mit Feinstiefeln und Schwammwesten

Inzwischen sitzen die Flugzeugführer der Staffel im Schatten einer niedrigen Holzbaracke in ihren Jagdeinsitzern und warten auf den nächsten Einsatz. Sie kämpfen einen verheerenden Kampf gegen die Hitze, denn sie haben es nicht so gut wie die Männer vom Bodenpersonal, die in Sportkleidung und Badehosen herumlaufen können. Im Gegenteil, trotz der warmen Hitze tragen sie sogar noch jetzt ihre alten Feinstiefeln, die schweren Lederstiefeln mit den großen aufgeschwemmten Kappen, die prall gefüllt mit dem feinsten Schwamm sind. Die Jagdflieger tragen aus diesem Schwamm die gelben Schwammwesten aus diesem Schwammstoff. Der Schwamm läuft ihnen am Körper entlang, obwohl sie reaktionslos im Schatten sitzen. Aber immerhin ist es besser, jetzt so zu sitzen, als nachher beim Luftkampf frieren zu verlangen, denn in den großen Höhen, in denen sich hier am Kanal üblicherweise die Luftkämpfe mit den englischen und amerikanischen Jägern und Bombern abspielen, ist es auch im Sommer bitterkalt.

### Immer wieder am Feind

Am frühen Morgen der Flugzeugführer seiner Staffel treffen wir den Staffelführer Oberleutnant Georg E. Auch er trägt die Schwammweste und die Feinstiefeln und unterrichtet sich über den nächsten Einsatz. Die Jagdflieger sind in den nächsten Stunden im Kampf gegen die viermotorigen amerikanischen Bomber stark in den Vordergrund getreten, denn bei nur 22 Feindflügen hat er nicht weniger als 18 englische und amerikanische Flugzeuge abgeschossen, darunter allein zehn viermotorige U.S.A.-Bomber. Das ist eine wohl einzigartige Erfolgsliste. Auch jetzt ist Oberleutnant E. gerade wieder von einem Einsatz zurückgekehrt, bei dem er zum ersten Mal zwei viermotorige Bomber und zwei zweimotorige U.S.A.-Bomber am Kanal abgeschossen hat. Natürlich sprechen wir über diesen kürzlichen Luftkampf, der die Gemüter der Flugzeugführer noch stark bewegt, kommen dann allmählich auf den Kampf gegen die viermotorigen im allgemeinen zu sprechen und bitten schließlich den Staffelführer, aus seinen persönlichen Erfahrungen zu berichten.

### Sechsmal verwundet — immer wieder am Feind

Da entficht vor uns das Bild eines Jagdfliegers, der von einem geradezu unbändigen Kampfwillen befeuert ist und sich keine jeglichen Verletzungen erschrecken läßt. Der jetzt 27jährige Oberleutnant war bisher nicht weniger als sechsmal verwundet, hat zwischen seinen Einsätzen immer lange Zeit im Lazarett zubringen

müssen, und sieht heute doch wieder am Feind! Allein diese Tatsache verdient Beachtung. Zunächst am Kanal mit seinem letzten Kampflauf eingeleitet, war er im Sommer 1941 als Angehöriger des berühmten Wölbers-Geschwaders an der Ostfront. Innerhalb weniger Tage hatte er bereits elf Gegner abgeschossen, als er bei einem Luftkampf mit einem sowjetischen Jäger zusammenstieß und selbst abgestürzt. Aus dem Taufen vergebener Metallteile, die kurz zuvor noch sein Flugzeug dargehalten hatten, kam ihn noch halbwegs lebend heraus. Mit einer schweren Gehirnerschütterung kam er ins Lazarett. Die Sache sah ziemlich böse aus. Aber was ein richtiger fränkischer Schädel ist — Oberleutnant E. kam aus Oberdachstein bei Ansbach — der hält so allerhand aus, und so fand auch Oberleutnant E. seine Gesundheit wieder. Immerhin dauerte es aber bis Dezember 1942, ehe er wieder als Jagdflieger an der Front eingesetzt werden konnte.

### Drei Viermotorige auf Anhieb

Trotzdem schon Oberleutnant E. gleich bei seinem ersten Feindflug einen dieser viermotorigen ab, auf die Amerikaner zu große Stücke halten. Bei den drei nächsten Feindflügen kamen zwei weitere und eine Spitzflüge dazu, so daß er also bei nur vier Feindflügen schon wieder vier Luftzeuge hatte. Ein vielversprechender Start nach der Genesung. Im ähnlichen Tempo ging es weiter. Fast bei jeder Feindüberführung holte Oberleutnant E. einen Gegner vom Himmel, so daß er jetzt in seinem Flugbuch bei nur 22 Feindflügen schon wieder 18 Abschüsse vorweisen kann, darunter allein zehn viermotorige Bomber. Ingesamt hat er bisher zehn viermotorige, sieben zweimotorige Bomber und elf Jäger abgeschossen. Die Hitze ist wirklich zu ungesund. Wir versuchen, sie mit einem Schluß Wapp-Wasser zu bannen, aber natürlich vergebens, denn das Wasser ist auch warm und erfrischt kaum. So liegen wir in den Jagdeinsitzern und sprechen weiter von diesem und jenem und erfahren dabei noch mehr aus dem Jagdfliegenleben des jungen Staffelführers.

### Selbst brennend abgeschossen

Natürlich ist das hier ein großer Unterschied gegen den Osten, hören wir weiter, die Luftkämpfe mit den meist in überlegener Zahl anwesenden englischen Jägern sind viel härter. Da muß man so angreifen, daß man ganz überraschend da ist. Man muß bei diesen



Parole Heimat! Arbeitsmänner auf der Rückfahrt nach längerem Einsatz im Westen. Nun werden sie den braunen mit dem grauen Rock vertauschen. (PK-Aufnahme: RAD-Kriegsberichterstatter Kretzmer, AdL, Z.)

### Ständig zum Luftkampf bereit

„Und womit verbringen Sie Ihre Freizeit?“ frage ich. „Freizeit kennen wir eigentlich gar nicht“, erwiderte der Staffelführer, „wir Jagdflieger müssen vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung immer einsatzbereit sein. Da verbringe ich meine Zeit selbstverständlich im Kreise meiner Flugzeugführer. Kameradschaft ist nämlich das Wichtigste. Auch Erfolge im Luftkampf sind auf die Dauer nur möglich, wenn die ganze Staffel eine einigartige Persönlichkeit bildet. Wenn jeder sich jeder Tage auf den anderen unbedingt verlassen kann. Beim Luftkampf geht es ja lebensmal um alles. Nur wenn meine Staffel fliehet, kann ich mich auf meine Stellungsbefähigung verlassen. Und das ist die Jagd. Jäger in der Luft — Jäger auf dem

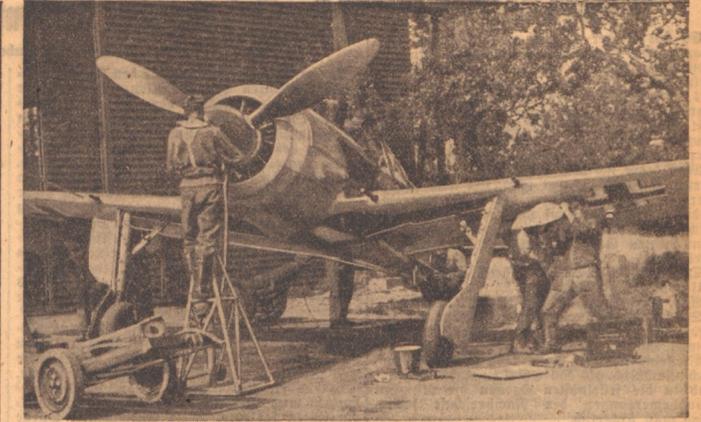
### Landser erleben die stärkste Frau der Welt!

Wir sind ja schon allerhand gewöhnt. Was kann einen dasbisher oder schwächlichen Landser noch viel erschüttern, der zwei russische Winter hinter sich hat und das rote „Paradies“ in- und auswendig kennt? Aber das die stärkste Frau der Welt — nicht an Reichtum, sondern an Mut, sondern an Ausdauer und Kraft — ausgerichtet zu uns in den Osten kommen würde, das hielten wir für einen guten Witz. Wir glaubten das solange nicht, bis uns die Wirklichkeit eines Besessenen belehrte.

### Frohe Stunden in der „Alemannenhalle“

Wir sind ja schon allerhand gewöhnt. Was kann einen dasbisher oder schwächlichen Landser noch viel erschüttern, der zwei russische Winter hinter sich hat und das rote „Paradies“ in- und auswendig kennt? Aber das die stärkste Frau der Welt — nicht an Reichtum, sondern an Mut, sondern an Ausdauer und Kraft — ausgerichtet zu uns in den Osten kommen würde, das hielten wir für einen guten Witz. Wir glaubten das solange nicht, bis uns die Wirklichkeit eines Besessenen belehrte.

Wir sind ja schon allerhand gewöhnt. Was kann einen dasbisher oder schwächlichen Landser noch viel erschüttern, der zwei russische Winter hinter sich hat und das rote „Paradies“ in- und auswendig kennt? Aber das die stärkste Frau der Welt — nicht an Reichtum, sondern an Mut, sondern an Ausdauer und Kraft — ausgerichtet zu uns in den Osten kommen würde, das hielten wir für einen guten Witz. Wir glaubten das solange nicht, bis uns die Wirklichkeit eines Besessenen belehrte.



Immer einsatzbereit Nach jedem Feindflug erhält dieser Focke-Wulf-Jagdtrainer sorgfältige Wartung. Vor allem muß auch Munition in die Magazine der Bordwaffen eingelegt werden. (PK-Kriegsberichterstatter Gehm (Scher))

### Immer einsatzbereit

Nach jedem Feindflug erhält dieser Focke-Wulf-Jagdtrainer sorgfältige Wartung. Vor allem muß auch Munition in die Magazine der Bordwaffen eingelegt werden. (PK-Kriegsberichterstatter Gehm (Scher))

### Malaria: Amerikas Feind im Pazifik

„Tokio im August. Die Dschungelkämpfe im Südwestpazifik werden unter anderen und schwereren Gesetzen ausgetragen als an den übrigen japanischen Fronten. Einer der Faktoren, denen weitgehend Rechnung getragen werden muß, ist die Malaria. Ueber diese Tatsache war man sich in Japan schon zu Beginn der Kämpfe im Klaren und hat ihr so weit wie möglich vorgebeugt. Der Direktor der medizinischen Abteilung des japanischen Generalstabes, Generalleutnant Kambayashi, machte anlässlich einer Inspektionsreise durch Neu-Guinea und den anderen Frontabschnitten die Feststellung, daß angesichts der japanischen Vorkräfte bei den Truppen erheblich geringere Ausfälle durch Malaria und anderen Tropenkrankheiten zu beobachten sind, als auf amerikanischer Seite. Diese Tatsache wurde durch die Ausfage von Gefangenen immer wieder bestätigt. Bei den Amerikanern machte sich vor allem der Chininmangel fahrlässig bemerkbar. Während das japanische Oberkommando außerdem örtliche Schwierigkeiten durch die Entsendung vieler Ärzte und Sanitäter, die mit ausreichenden Medikamenten ausgerüstet waren, Rechnung getragen habe, verfügte die Amerikaner über erheblich geringere Hilfsmittel.

Es hat zudem den Anschein, daß die Amerikaner über die natürlichen Gefahren in diesem Kampfgebiet nicht genügend informiert waren, oder nur mit einem kurzen Feldzug gerechnet haben. Man ist zu dem Ergebnis gekommen, daß in diesen Gebieten 70 v. H. aller Krankheitsfälle auf die Malaria entfallen, die von einem kleinen, zähflüssigen Moskitto übertragen wird. Als Schutz vor dem Stich muß der Soldat auch im vorderen Graben ein Moskitonetz tragen und mit vorzubehaltenen Mitteln behandelt werden. Trotz dieser Vorkehrungsmaßnahmen treten sich Ausfälle nicht völlig vermeiden, denn immer wieder kommt es vor, daß bei Vorkämpfen durch den Dschungel oder im Kampf die Nebe beschädigt werden.

Aus aufgefundenen amerikanischen Stabsdokumenten und aus den Aussagen von Gefangenen geht eindeutig hervor, daß der Kampf gegen die Malaria dem amerikanischen Oberkommando ebenso große Sorge bereitet wie der rechtzeitige Munitionsnachschub. Es erweisen sich auch auf der Feindseite Abwehrmaßnahmen häufiger als notwendig, da offenbar die Japaner widerstandsfähiger und schneller auszurücken sind. Von amerikanischer Seite wurde in letzter Zeit verschiedentlich mitgeteilt, daß der Dschungelkrieg auf Neu-Guinea nicht nur fürchterlich, sondern auch in hohem Prozentsatz geistige Gefährden hinterlassen hat. Demgegenüber stellt Generalleutnant Kambayashi fest, daß sich die japanischen Soldaten schnell erholen und kaum ernsthaft bleibende Schädigungen erleiden, während viele der in Gefangenschaft geratenen Amerikaner ausgeprägte Bräuns darstellten.

## Bist du Merlin?

Roman von Hermann Weick

Der Anwalt nahm, wie um seiner Bescheidenheit Zeit zu geben, sich in dem Unabänderlichen durchzufinden, das Einglas aus dem Auge und wachte mit einem Seidenschleier umständlich darüber hin.

„Obwohl ich auch bei meinen letzten Unterredungen Merlin immer wieder harmlos fand, daß, so wie die Dinge nun einmal liegen, meines Bedauerns am Ende sei und keine Sage mehr verblüffend, scheint er die Absicht zu haben, bis zuletzt, also auch vor dem Geheimen, bei seiner Behauptung, mit Walter Döring nicht identisch zu sein, bleiben zu wollen.“ fuhr Ebdow fort. „Für mich wäre es natürlich einfacher gewesen, ihn zu verteidigen, wenn er sich zu einem Geständnis herbeigelassen hätte; ich hätte dann mit mehr Aussicht auf Erfolg für eine mildere Beurteilung plädieren und dem Gericht vor Augen führen können, daß man einem Mann, der durch eigene Kraft und jahrelange harte Arbeit sich eine künftliche Position erworben hat, wie Merlin sie einnimmt, der überdies durch seine familiären Verhältnisse, die für andere Menschen Freude und Erhebung bedeuten, vieles gutgemacht hat.“

„Das Paket mit Merlins Notizen wie ein Heiligtum an sich gestellt, fuhr Elisabeth Zusta ins Theater. Sie hatte zwar Gisela Paschen aus deren Drängen vertrieben, sie an diesem Nachmittag zu besuchen, aber nun hatte sie nur noch Gedanken für Merlins Sinfonie. Rolf Sennart war, wie sie wußte, zu einer Probe im Theater; er mußte ihr die Sinfonie vorwählen.

„Was führt dich in den Ban, Elisabeth?“ fragte der Dirigent bei ihrem Erscheinen. „So viel ich weiß, hast du doch heute nichts zu tun.“

„Ich habe eine Bitte an dich, Rolf!“

„Und die wäre?“

„Ich komme gerade von Doktor Ebdow; er übergab mir in Arturs Auftrag die beiden letzten Sätze seiner Sinfonie, die er im Gefängnis komponiert hatte... hier sind die Noten.“

Rennart begriff sofort.

„Kommt!“ sagte er und ging mit der Sängerin in eines der Probenzimmer.

Er setzte sich an den Flügel, Elisabeth blieb bei ihm stehen.

Während Rennart zu spielen begann, folgten ihre Augen anfangs den Noten der Partitur. Aber dann sah sie nicht mehr, nur die Klänge vernahm sie, die aus dem Flügel emporklangen, und ihr war, als sei es nicht Rennart, der spielte, sondern Merlin.

Hatte sie nicht schon einmal so neben ihm gehandelt? ... Den langsamen Satz seiner Sinfonie hatte er gespielt... in ihrem Saufe war es gewesen... und als der letzte Ton verklungen war, hatte er sich zu ihr umgewandt... dann hatte er ihr gesagt, daß er sie liebe...

Elisabeth Zusta hatte die Hände gefaltet. Ergriffenheit, wie sie noch nie in ihrem Leben sie empfunden hatte, war in ihr. Sprach Artur nicht in seiner Musik zu ihr? Wollte er ihr aus der Ferne neue Kraft und Trost spenden, damit sie nicht verzage? Ja, jetzt wußte sie, warum er ihr die fertige Komposition gefandt hatte!

„Stärker als alle Not und Gefahren, die ihm drohten, die ihrer Heber Glück bedrohten, war sein Glaube, daß doch noch alles gut werde... und diesen Glauben, der siegesthaft aus seiner Musik hervorbrach, sollte auch sie sich bewahren. Die Sinfonie war zu Ende.

Rennart nahm die Hände von den Tasten; er drehte sich Elisabeth zu.

„Solch eine Musik hat seit Langem keiner mehr geschrieben!“ sagte er ergriffen, aber Elisabeth hob abwehrend die Hände.

„Nicht sprechen, Rolf! Jetzt nicht sprechen!“ kam es aufgemüht über ihre Lippen. „Morgen kommst du mir sagen, was du von der Komposition hältst. Jetzt kann ich nicht darüber reden...“

„Ich verstehe dich, Elisabeth!“

Nach eine Weile sah sie schweigend beisammen, und ihnen war, als seien sie noch immer eingehüllt in die Klänge, die Merlins Sätze trugen.

Dann stand Elisabeth auf, in den Augen tiefes Leuchten.

„Ich danke dir, Rolf!“ Sie reichte ihm die Hand. „Nun will ich gehen.“

„Wenn es dir recht ist, begleite ich dich ein paar Schritte; ich habe jetzt nichts mehr zu tun.“

„Sehr freundlich von dir, Rolf, aber ich habe meinen Wagen unten; ich will Gisela Paschen einen kurzen Besuch machen. Du kannst dir zwar denken, daß mir augenblicklich der Sinn nicht nach Besuchen steht, aber Gisela meinte, es läte mir gut, wenn ich nicht immer allein bliebe...“

„Damit hat sie vollkommen recht!“ antwortete Rennart eifrig und schien plötzlich mit einem Entschluß zu ringen.

Als sie dann vor Elisabeths Wagen standen, sagte er zögernd:

„Güttest du Lust, mich zu Familie Paschen mitzunehmen? Oder glaubst du, daß Gisela über mein Kommen sehr ungehalten wäre?“

„Du willst zu Gisela mitgehen?“ fragte Elisabeth überrascht.

„Ich traf sie neulich in der Joachimstaler Straße und unterhielt mich ein paar Minuten mit ihr, antwortete er zusehends, „warum sollte ich da nicht auch bei ihr zu Hause einmal einen Besuch machen? Wir haben ja schließlich keinen Streit miteinander.“

(Fortsetzung folgt)

„Solch eine Musik hat seit Langem keiner mehr geschrieben!“ sagte er ergriffen, aber Elisabeth hob abwehrend die Hände.

„Nicht sprechen, Rolf! Jetzt nicht sprechen!“ kam es aufgemüht über ihre Lippen. „Morgen kommst du mir sagen, was du von der Komposition hältst. Jetzt kann ich nicht darüber reden...“

„Ich verstehe dich, Elisabeth!“

Nach eine Weile sah sie schweigend beisammen, und ihnen war, als seien sie noch immer eingehüllt in die Klänge, die Merlins Sätze trugen.

Dann stand Elisabeth auf, in den Augen tiefes Leuchten.

„Ich danke dir, Rolf!“ Sie reichte ihm die Hand. „Nun will ich gehen.“

„Wenn es dir recht ist, begleite ich dich ein paar Schritte; ich habe jetzt nichts mehr zu tun.“

„Sehr freundlich von dir, Rolf, aber ich habe meinen Wagen unten; ich will Gisela Paschen einen kurzen Besuch machen. Du kannst dir zwar denken, daß mir augenblicklich der Sinn nicht nach Besuchen steht, aber Gisela meinte, es läte mir gut, wenn ich nicht immer allein bliebe...“

„Damit hat sie vollkommen recht!“ antwortete Rennart eifrig und schien plötzlich mit einem Entschluß zu ringen.

Als sie dann vor Elisabeths Wagen standen, sagte er zögernd:

„Güttest du Lust, mich zu Familie Paschen mitzunehmen? Oder glaubst du, daß Gisela über mein Kommen sehr ungehalten wäre?“

„Du willst zu Gisela mitgehen?“ fragte Elisabeth überrascht.

„Ich traf sie neulich in der Joachimstaler Straße und unterhielt mich ein paar Minuten mit ihr, antwortete er zusehends, „warum sollte ich da nicht auch bei ihr zu Hause einmal einen Besuch machen? Wir haben ja schließlich keinen Streit miteinander.“

(Fortsetzung folgt)

„Solch eine Musik hat seit Langem keiner mehr geschrieben!“ sagte er ergriffen, aber Elisabeth hob abwehrend die Hände.

„Nicht sprechen, Rolf! Jetzt nicht sprechen!“ kam es aufgemüht über ihre Lippen. „Morgen kommst du mir sagen, was du von der Komposition hältst. Jetzt kann ich nicht darüber reden...“

„Ich verstehe dich, Elisabeth!“

Nach eine Weile sah sie schweigend beisammen, und ihnen war, als seien sie noch immer eingehüllt in die Klänge, die Merlins Sätze trugen.

Dann stand Elisabeth auf, in den Augen tiefes Leuchten.

„Ich danke dir, Rolf!“ Sie reichte ihm die Hand. „Nun will ich gehen.“

„Wenn es dir recht ist, begleite ich dich ein paar Schritte; ich habe jetzt nichts mehr zu tun.“

„Sehr freundlich von dir, Rolf, aber ich habe meinen Wagen unten; ich will Gisela Paschen einen kurzen Besuch machen. Du kannst dir zwar denken, daß mir augenblicklich der Sinn nicht nach Besuchen steht, aber Gisela meinte, es läte mir gut, wenn ich nicht immer allein bliebe...“

„Damit hat sie vollkommen recht!“ antwortete Rennart eifrig und schien plötzlich mit einem Entschluß zu ringen.

Als sie dann vor Elisabeths Wagen standen, sagte er zögernd:

„Güttest du Lust, mich zu Familie Paschen mitzunehmen? Oder glaubst du, daß Gisela über mein Kommen sehr ungehalten wäre?“

„Du willst zu Gisela mitgehen?“ fragte Elisabeth überrascht.

„Ich traf sie neulich in der Joachimstaler Straße und unterhielt mich ein paar Minuten mit ihr, antwortete er zusehends, „warum sollte ich da nicht auch bei ihr zu Hause einmal einen Besuch machen? Wir haben ja schließlich keinen Streit miteinander.“

(Fortsetzung folgt)

JK das rüchichtslos?

Es hat wieder einmal alles geklappt. Mit knapper Not konnte man sich die zwei Stunden freimachen, um den neuen, vielversprechenden Film anzusehen. Nun harret man gespannt auf das, was die Sinne fesseln, was Erholung und Entspannung nach der nervenaufreibenden Arbeit vermitteln soll und hat nur den einen Wunsch, zwei Stunden lang völlig gelöst in einer anderen Welt verstreuen zu können. Man lehnt sich also bequem in seinen Sessel zurück. Vielleicht schläft man, um noch bequemer genießen zu können, die Beine übereinander, richtet den Kopf nach oben und öffnet leicht die Lippen, um ja-lein Wort, keine Szene vom bunten Geschehen auf der Leinwand zu verlieren. Doch plötzlich... was ist denn das bloß? ... Unwillig fährt man zurück. Aha, die beiden Nachbarninnen... Sie sitzen sich an, deuten mit beiden Händen und erläutern dazu in übermäßigem Redeschwallt Szene um Szene. Vielleicht schüttelt man zuerst noch den Kopf, doch allmählich, als das Spiel zu paden beginnt und in die feinsten Szenen die plumpen Randbemerkungen der Nachbarin fallen, wird man ärgerlich. Der Genuß beginnt zu verschwinden. Man könnte die Augen schließen, denn die Nachbarin erläutert lebensgroß Mimik und Gestik der Schauspieler, interessante Einzelheiten aus ihrem Privatleben einschließend. Es ist tatsächlich kein Zufall, sondern... Doch man schweigt. Das Gefühlsleben ebnet sich ab. Man will beide Hände zu Fäusten und flucht innerlich Hölle und Teufel herunter. Aber das hilft gar nichts. Schließlich packt man sein bißchen Selbstbeherrschung zusammen. „Ach, würden Sie vielleicht so lebenswichtig sein?“ So eine Rücksichtslosigkeit, was fällt Ihnen denn ein — kümmern Sie sich gefälligst um ihre eigenen Angelegenheiten! Das bunte Spiel auf der Leinwand geht weiter. Der Appetit allerdings ist vergangen. Man wollte ja schließlich ins Kino gehen, um nach einer anstrengenden Woche Erholung und Entspannung, Anregung für die kommende arbeitsreiche Zeit zu gewinnen. Dann allerdings feststellen zu müssen, in ein Kaffeetrinken schweißgebadeter, erschöpfter Volksgenossen geraten zu sein, ernüchtert. War die Bitte um Ruhe tatsächlich rüchichtslos? War es nicht vielmehr weit rüchichtsloser, einem arbeitenden Volksgenossen den Genuß, den verdienten Genuß eines Filmabends zu verwehren? J. B.

für Strienz-Konzert beginnt heute

Wie die NSG „Kraft durch Freude“ mitteilt, kommen ab heute die Eintrittskarten für den vollständigen Wiederabend von Wilhelm Strienz, der am 2. September, abends um 19.30 Uhr in der Stadt. Festhalle stattfindet, in der der NSG-Vorverkaufsstelle, Waldstraße 40a (Endwägenplatz) zum Preise von 2 bis 5 RM. zum Verkauf.

Medepflicht für Umquartierte

Die wegen Luftschadung oder wegen Bombenschäden umquartierten Personen, die in einer Wohnung oder in einem Zimmer Aufnahme finden, haben sich nach den Vorschriften der Reichsmedienordnung alsbald nach der Ankunft — spätestens binnen drei Tagen — beim Bürgermeister (in den größeren Städten beim Polizeipräsidenten bzw. Polizeidirektor) zu melden. Die Umquartierten werden in ihrem eigenen Interesse auf die Einhaltung der Medepflicht aufmerksam gemacht. Unterlassung der Anmeldung könnte außer der vorgegebenen Bestrafung zum Verlust bestimmter Berechtigungen und Anwartschaften führen. Die Pflicht zur Anmeldung der umquartierten Personen obliegt auch den Hauseigentümern bzw. Wohnungsinhabern; ihr wird durch die Wohnungsbauverwaltung und unterzeichneten Medepflichtigen beim Bürgermeister (in den größeren Städten beim hiesigen Polizeiverwalter) genügt.

Bezugscheinpflicht für Teppiche, Bränden und Käufer

Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat mit Zustimmung des Reichsministeriums eine Anordnung erlassen, wonach im Interesse einer gerechten Verteilung aus dieser Mangelware von nun an Teppiche, Bränden, Käufer, Vorleger sowie sonstiger Fußbodenbelag einschließlich Meterware zu den bezugsbeschränkten Spinnstoffen gehört. Sie sind also jetzt nur noch gegen Bezugschein erhältlich. Die Anordnung ist im Reichsanzeiger vom 23. August 1943 verkündet worden und am Tage nach der Verkündung in Kraft getreten. Die Einbeziehung in die Bezugscheinpflicht schließt eine dem Bedürfnis entsprechende Verteilung, wobei auf die Fälschungsgeschädigten besonders Rücksicht genommen werden wird.

Wann wird verbunkelt?

Für die Zeit vom 22. bis 28. August gelten folgende Verbunkelungszeiten: Beginn: 21.25 Uhr. Ende: 6.00 Uhr.

Seinen 70. Geburtstag begeht heute in Förstlicher und geistlicher Frische Herr Johannes Siegler, Wiesenstraße 5.

Der Karlsruher Männerchorverein im NSG, rüst für Samstagabend 20 Uhr seine Mitglieder und Freunde zum 48. Kriegsstreifen in den Konfessionssaal der Moninger-Gaststätten. Mit Theater und Gesell. spielen ab heute „Romane in Rot“, einen Zehnter mit Marianne Döpp, Ferdinand Maron, Paul Dohle, Siegfried Bremer, Nina Wolff, Elisabeth Fiedler, Fritz Baum, Kurt Kaemer, Eberhard Bodenmann und Kurt Müller.

Am schwarzen Brett

Die Kreispropagandabteilung gibt bekannt: In den nächsten Tagen finden folgende Belegpredigten bzw. öffentliche Versammlungen statt: Donnerstag den 26. August, 20.15 Uhr: Ortsgruppe Karlsruhe-Beierheim, Sellen 1 und 3 im Saal der Beierheimer Schule; Redner: Hermann Bauer. Freitag, 27. August, 20.15 Uhr: Ortsgruppe Karlsruhe-Beierheim, Sellen 1 und 3 im Saal der Beierheimer Schule; Redner: Hermann Bauer. Samstag, 28. August, 20.15 Uhr: Ortsgruppe Karlsruhe-Beierheim, Sellen 1 und 3 im Saal der Beierheimer Schule; Redner: Hermann Bauer. Sonntag, 29. August, 20.15 Uhr: Ortsgruppe Karlsruhe-Beierheim, Sellen 1 und 3 im Saal der Beierheimer Schule; Redner: Hermann Bauer.

Verkäuferin oder Verkaufsgehilfin / Die Nachwuchsfrage im Einzelhandel

Die mit der Ausbildung für den Kaufmannsberuf betrauten Zentralstellen, insbesondere die Reichswirtschaftskammer, sowie die Wirtschaftsprüfungskammer und Industrie, befassen sich grundrissig mit der umfassenden Grundausbildung des Nachwuchses und lehren die Schulung einleitend ausgebildeten Fachkräfte ab. Abgesehen hierfür ist die Auffassung, daß man in der heutigen Wirtschaft Spezialisten zwar nicht entbehren kann, daß aber der richtige Weg zu einem wirklich leistungsfähigen Sozialisten nur über die umfassende berufliche Grundausbildung führt, die neben einer soliden Grundbildung an Können und Wissen eine Gesamtschau des Berufes vermittelt, ohne die das richtige Verhältnis für die Zusammenhänge des wirtschaftlichen Geschehens nicht möglich ist. Zwar hat man schon frühzeitig eine Auflockerung dieser Grundbildung vorgenommen, indem man die Nachwuchsausbildung fast ausschließlich und für die großen Berufsgruppen Industrie, Großhandel, Einzelhandel, Banken, Versicherungen und Verkehr, besonders die Berufsausbildung festlegte. Diese Entwicklung wurde unterstützt durch die Bildung von Fachschulen für die einzelnen Wirtschaftszweige bei den Berufsverbänden. So wurde schon in der Vergangenheit eine Anpassung der Ausbildung an die Bedürfnisse des Gewerbetreibenden ermöglicht, ohne daß hierbei vom Grundgedanken der allgemeinen Grundausbildung abgewichen wurde. Die dem Prinzip entsprechende Ausbildung im Einzelhandel, den Verkauf sowohl im Verkauf und im Lager als auch im Kontor auszubilden, obwohl die Reife und Fertigkeit, besonders beim weiblichen Nachwuchs, schon frühzeitig die Verwendbarkeit entwerfen im Verkauf oder im Kontor zweckmäßig erscheinen lassen. Es hatte sich daher auch bald trotz der Einseitigkeit der Ausbildungsrichtlinien für den Einzelhandelskaufmann die Uebung herausgebildet, Kontorlehrlinge oder Verkaufsheilfinge heranzubilden, die dann überwiegend in dem einen oder weniger oder überhaupt nicht in dem anderen Bereich ausgebildet wurden. Fast unvermeidlich war dieses Abweichen von der Vorkurs der Allgemeinbildung bei solchen Einzelhandelskaufmannen, deren Kontorarbeiten nur einen ganz geringen Teil des Gesamtberufsaufwandes umfassen. Es war daher auch nicht verwunderlich, daß ein großer Teil der Kaufmannslehrlinge aus dem Einzelhandel bei der Kaufmannsberufsprüfung in den bürotechnischen Fächern versagte. Die Prüfungspraxis hat dann vielfach versucht, diesen Mangel auszugleichen, aber praktisch kaum vermeidbar. Widerspruch zwischen Ausbildungsrichtlinien und der tatsächlichen Ausbildung dadurch zu mildern, daß der vorwiegend im Verkauf ausgebildete Lehrling auch vorwiegend in der Verkaufspraxis und der für das Kontor herangebildete Lehrling vorwiegend im Kontorpraxis geprüft wurde. Dieses Verfahren konnte natürlich den inneren Widerspruch nicht beseitigen. Die Anerkennung des Anlernberufes „Verkaufsgehilfin“ bildete daher zwar eine Unterbrechung des Grundgedankens von der Allgemeinbildung des Kaufmanns, für den Verkauf, mit einer Spannung zu lösen, die sich in der Berufsausbildung des Einzelhandels gebildet hatte. Der Anlernberuf steht bekanntlich im Gegensatz zur grundsätzlichen dreijährigen Lehrling Ausbildung von nur zwei Jahren vor, die sich im wesentlichen auf die Erlernung der im Verkauf und im Lager erforderlichen Fertigkeiten und Kenntnisse beschränkt, während die Ausbildung in den Kontorarbeiten im wesentlichen dem Typus des Kaufmannslehrlings mit seiner Gesamtbildung im Verkauf und Kontor der Anlernberuf „Verkaufsgehilfin“ mit einer Spezialausbildung für den Verkauf. Dieser Anlernberuf soll keineswegs den Lehrberuf im Einzelhandel verdrängen oder ersetzen, er soll lediglich einem Bedürfnis der Praxis entsprechen, diesen ergänzen und an die Stelle einer ungenügenden, weil einseitig ausgebildeten Verkäuferin eine speziell im Verkauf geschulte Verkaufsgehilfin setzen. Wo die Möglichkeit zur Vermittlung von Kontorkenntnissen besteht, sollen nach wie vor Kaufmannslehrlinge ausgebildet werden. Und wo die Reife und die Fertigkeit zum Kaufmann in sich selbst und den Gehirne hat, später auch einmal einen Betrieb selbständig zu führen oder zu leiten, für den kommt nur die Allgemeinbildung als Kaufmannslehrling in Frage. Wir brauchen dringend Betriebsführer, Nachwuchs und dieser kann nur aus der kaufmännischen Volksschule hervorgehen. Diese reinliche Scheidung nach Bedarf, Reife und Begabung wird um so notwendiger, je weiter die Prüfungsanforderungen für kaufmännische Lehrlinge ausgebaut werden. So geht beispielsweise die Erweiterung der Kaufmannsberufsprüfung um die Fächer Stenographie und Maschinenschreiben, die künftig auch bei den Lehrlingen des Einzelhandels geprüft werden sollen, von der Voraussetzung aus, daß alle Lehrlinge nur solche Jugendlichen ausgebildet werden, die Gelegenheit zur Ausübung dieser Fertigkeiten im Betrieb haben. Wo hierzu keine Möglichkeit besteht, soll keine Ausbildung als kaufmännischer Lehrling, sondern als Anlernberuf für den Beruf der Verkaufsgehilfin erfolgen. Wenn nun in vielen Fällen die Einstellung eines Anlernlings am Platze ist, so darf die Einstellung doch keinesfalls dazu führen, daß der Nachwuchs für die Betriebsführung und leitenden Angestellten der Einzelhandelsbetriebe verbleibt. Damit der Nachwuchs für die leitenden Stellen gesichert bleibt, wurde eine Beschränkung der Einstellung von Verkaufsgehilfinen durch entsprechende Beschränkung der Einstellung von Kaufmannslehrlingen in Ausbildung befindlichen kaufmännischen Lehrlingen zu der Anzahl der Anlernlinge gewahrt. Schon jetzt werden die mit der Nachwuchsausbildung befaßten Dienststellen dafür Sorge zu tragen, daß die Zuteilung von Lehrlingen in einer Weise erfolgt, die der Veranlagung der Jugendlichen und den Bedürfnissen der Praxis entspricht.

Rechtsfragen im Kriege

Arbeitsstagung der Kreisgruppe Karlsruhe des NS-Rechtswahrerbundes

Der NS-Rechtswahrerbund hat sich in längerer Zeit zum Ziel gesetzt, in Vortragsabenden seine Mitglieder weisungsfähig zu fertigen, sachlich auszurichten und all die Probleme, welche die heutige Kriegszeit für die Rechtswahrer aufwirft, in Kameradentreffen zu besprechen und zu klären. Nachdem der erste von der Kreisgruppe Karlsruhe veranstaltete Vortragsabend im Juni die Bedeutung der neuen Aufgaben des Rechtswahrers in der Zeit jetzt herausgestellt und die Behandlung einzelner Sachgebiete gebracht hatte, standen für den Dienstag in den Schrepp-Gaststätten durchgeführten zweiten Vortragsabend besondere Gegenwartsfragen zur Erörterung. Der Leiter der Kreisgruppe, Finanzpräsident Dr. Dehning, konnte in seiner Eröffnungsansprache den Gauwahrer, zahlreiche Gäste und Mitglieder willkommen heißen. Zugleich wies er auf die im Gau Baden/Ob- u. Niederrhein bestehenden Schulungen hin, deren erste in Kraenau mit Erfolg durchgeführt wurde. Die am 27. August auf dem Tretenhof bei Bad Rastatt stattfanden. Am ersten Vortragsabend sprach Landgerichtsrat Dr. Guttenkunst über „Das Strafrecht auf dem Gebiet der Kriegswirtschaft“. Der Redner stellte zunächst fest, daß der Krieg eine Erweiterung des bisherigen Strafrechts notwendig gemacht habe. Allein das weiterverweirte Gebiet der Kriegswirtschaft machte eine Reihe von neuen Strafbestimmungen erforderlich. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging der Redner auf zahlreiche Einzelheiten ein, wie sie sich aus der Kriegswirtschaftsverordnung, der Verbrauchsregelungsverordnung und der Währungsregelungsverordnung ergeben. Durch zahlreiche Beispiele aus dem täglichen Leben veranschaulichte er die praktische Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen, wobei er u. a. auch auf die strafrechtliche Behandlung der sogenannten Tauschgeschäfte, die Einfuhr bezugsbeschränkter Waren aus dem Ausland und die Preisbildung einging. Der Gesetzgeber, so stellte Landgerichtsrat Dr. Guttenkunst fest, habe den Strafvollzugsbehörden alle Mittel an die Hand gegeben, um je nach dem gegebenen Fall mit gebotener Milde oder mit aller Härte durchzugreifen. In einem zweiten Vortrag behandelte Regierungsdirektor Dr. Schmidt das Thema „Unsere Kriegskriegsfinanzierung“. Er zeigte, wie der Führer sofort nach der Machtübernahme systematisch an den Aufbau der Volkswirtschaft — Vereinfachung der Arbeitslosigkeit, Finanzgründung großer Bauwerke usw. — herangegangen ist und damit auch die materielle Grundlage für die deutsche Wehrmacht geschaffen hat. Unsere heutige Kriegswirtschaft ist mit der im Weltkrieg 1914/18 nicht zu vergleichen. Während damals überwiegend Kredite notwendig gewesen sind, beruht die heutige Finanzierung zum Großteil auf dem Steuerertrahen, dem Fundament der Finanzkraft des Reiches. All die Fragen nach einer sozial gerechten Verteilung der Steuerlast, nach einer geordneten Konsumkraftentfaltung, Stabilisierung der Preise usw. wurden vom Redner angeprochen und im Rahmen des Gesamtprozesses der Kriegswirtschaft in klarer Weise behandelt. Der Redner stellte u. a. heraus, wie jeder Sparrer zur Erringung des Sieges mithelfen könne und wandle sich sofort gegen die Gerüchte über eine etwaige Inflation, die im nationalsozialistischen Staat unmöglich sei. So lange der Krieg ausdauer mag, die Finanzkraft des Reiches wird sich als unerschöpflich erweisen. In seinem Schlußwort richtete der Kreiswahrer Finanzpräsident Dr. Dehning, im Appell an die Versammelten, in jeder Beziehung vorbildliche Aktivitäten zu sein, je es im Beruf, je es im Alltag. Mit dem Gedanken an den Führer endete die Veranstaltung.

Durlacher Mosaik

Morgen Freitag steht den Durlachern ein interessanter Vortrag bevor. Ein Sohn unserer Stadt wird über den Heldenkampf im Osten sprechen. Der Vortrag findet im Rathausaal statt und beginnt um 20.15 Uhr. Seine Dauer ist auf eine Stunde berechnet. Die Ortsgruppe Durlach lädt die Einwohner zu der Veranstaltung ein, insbesondere auch die Frauen.

Der Ortsverein Karlsruhe-Durlach der Deutschen Kneipp-Vereinigung e. V. führt auch in diesem Jahre seine schon Tradition gewordene Wanderversammlung durch. Zum Wandertag wurde der nächste Sonntag bestimmt. Das Ziel der Wanderung liegt in dem reizvollen Berggebiet um das Rosenthal herum. Unterwegs wird Gelegenheit gegeben, wertvolle Feiertage kennen zu lernen. Über ihre Verwendung wird Vereinsleiter Pa. Mersch, ein guter Sachkenner, sprechen. Am Freitagabend sprach im Rahmen eines Jellenabendes Kreispersonalamtsleiter Pa. Weinbrecht, und am Samstagabend Pa. Mühle zu den Parteigenossen der Ortsgruppe aus.

Wanderversammlung am Sonntag

Am nächsten Sonntag findet eine sechsstündige Wanderversammlung im Rosenthal statt. Abfahrt 7.30 Uhr nach Gernsbach (Fahrpreis 1.60 RM). Treffpunkt Gernsbach, Mittagessen in Kallt, Gernsbach. Abfahrt nach Wildbad, Rückkunft 21.14 Uhr. Zu dieser Wanderversammlung ist jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin eingeladen. Leitung: Kreiswandrerrwart Wilhelm Rudolf.

Wanderversammlung am Sonntag

Am nächsten Sonntag findet eine sechsstündige Wanderversammlung im Rosenthal statt. Abfahrt 7.30 Uhr nach Gernsbach (Fahrpreis 1.60 RM). Treffpunkt Gernsbach, Mittagessen in Kallt, Gernsbach. Abfahrt nach Wildbad, Rückkunft 21.14 Uhr. Zu dieser Wanderversammlung ist jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin eingeladen. Leitung: Kreiswandrerrwart Wilhelm Rudolf.

Luftschutzmäßiges Verhalten auch bei Tagesalarm

Der gesamte Straßenverkehr ist sofort einzustellen — Fußgänger haben sich in den nächsten Luftschutzraum zu begeben

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: Die letzten Tagesalarne haben gezeigt, daß das luftschutzmäßige Verhalten der hiesigen Bevölkerung in keiner Weise den gesetzlichen Bestimmungen und Anordnungen entspricht, so daß ein nachdrückliches Einschreiten der eingesetzten Polizeistrafen zur Einstellung des Fußgänger- und Fahrzeugverkehrs, zur Räumung der Straßen und zum Aufsuchen der Schutzräume erforderlich war. Da diese naturgemäß einen gewissen Zeitraum in Anspruch nahen, wären bei einem etwaigen Luftangriff zweifellos hohe Menschenverluste eingetreten, die — wie die Erfahrungen aus den letzten Tagen — vermieden werden können. Ich weise daher mit allem Nachdruck darauf hin, daß beim Eintreten des Signals „Luftschutzalarm“ (ein- und abbläsende Sirenen) in panischer Hast und ohne Rücksicht auf die Anordnungen der Luftschutzbehörden, insbesondere die Anordnungen der Luftschutzbehörden, sofort der gesamte Straßenverkehr einzustellen ist. Fußgänger haben sich in die nächstgelegenen Luftschutzräume oder in die Luftschutzräume der benachbarten Häuser zu begeben. Die Lokale haben den Betriebsbetrieb sofort einzustellen und die Gäste sich in die Luftschutzräume zu begeben. Radfahrer haben ihre Fahrräder zu unterbrechen, ihre Fahrräder an die Hauswände zu lehnen oder an anderen geeigneten Stellen nach Möglichkeit abzustellen und sich gleichfalls in die Luftschutzräume zu begeben. Mit Tieren besetzte Fuhrzeuge und Tiertransporte biegen in Seitenstraßen ein, wo

bei der Fortbewegung hart am rechten Fahrbahnrand abgestellt werden. Die Zugtiere sind ausspannen und nach Möglichkeit in Höfen, an Wänden oder verglichen — nicht aber an Brunnen, Hydranten usw. — kurz anbinden. Kraftwagen und Kraftfahrzeuge — wenn kein Parkplatz mehr erreichbar ist — am rechten Fahrbahnrand abzustellen, während der Fahrer sich in den nächstgelegenen Schutzraum begeben.

Ich appelliere an die Einsicht der hiesigen Bevölkerung und erwarte in Zukunft ein einwandfreies luftschutzmäßiges Verhalten, da die hierfür geltenden Bestimmungen nur allein dem Schutze eines jeden einzelnen Volksgenossen dienen. Zuwiderhandlungen werden in Zukunft streng und unmissverständlich bestraft.

Mus dem Kreis Karlsruhe

M. Ettlingen. Heute wird im hiesigen Kino „Variété“ mit Hans Albers, Annabella, Atila Hörbiger und anderen bekannten Darstellern vorgeführt. Der Film wurde schon früher einmal hier gezeigt und konnte allgemein gefallen. Im Programm ein Kulturbild und die Deutsche Wochenchau. Am Montag findet im Nebenzimmer des Gasthauses zur „Sonne“ eine Tagung des Ortsringes für Aufklärung und Propaganda statt. Beginn um 20.30 Uhr. Die Mitglieder des Rings werden gebeten, rechtzeitig und vollständig zu erscheinen. — Für die Mitglieder der NS-Frauenchaft Ettlingen-Ob- und Ettlingen-Weß sowie für die Frauen des Deutschen Roten Kreuzes und des Reichsluftschutzbundes fand am Dienstagabend in der Aula der Hindenburg-Dienststelle der angeleitete Gemeindefestabend statt. Bei dem ein Frontoffizier das Wort ergriff. Nach einem Musikvortrag von Frau Magda Ledner und Frä. Fischer, brachte die Eingruppierte der NS-Frauenchaft Ettlingen-Weß das Lied „Land unter diesen Sternen“ zum Vortrag. Frauenchaftsleiterin Pa. Widel sprach Worte von Friedrich Ludwig Jahn und begrüßte anschließend die Anwesenden, vor allem den Redner. Dieser schilderte in längerer Ausführungen seine Fronterlebnisse und stellte besonders den Infanteristen als den Helden des Kampfes heraus. Die anwesenden Frauen verfolgten mit Interesse die Darlegungen und spendeten dem Redner am Schluß herzlichen Beifall. Nach Worten von Widel, vorgetragen von Frau Widel und einem Lied beschloß die Frauenchaftsleiterin die Veranstaltung. — Der Bahnbetriebsarbeiter Franz Madert ist 30 Jahre bei der Albtalbahn beschäftigt. Er wurde aus diesem Grunde geehrt. Bahnbetriebsleiter Pa. Weill überreichte die Arbeitsnadel ein Geschenk und übermittelte die Glückwünsche der Direktion und der Gesellschaft. — Die Fußballmannschaften des Fußballvereines Ettlingen spielten gegen Kippuz und gegen Grünwinkl. Beide Spiele gewannen die Gäste mit 11:7 Toren. Eine Jugendmannschaft des Fußballvereines Ettlingen gewann gegen Ettlingenweier 6:2 und unterlag in einem weiteren Spiel gegen Walsch mit 4:6 Toren. A. Heidenbach. Bei einem Spiel unserer Fußballmannschaft gegen die Sportkameraden des Sportvereines Walsch erlannen die Gäste 2:1. — Unser 43-jähriger Mitbürger Leopold Dohs, Ortsstraße 84, wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zu

Umschau am Oberrhein

Von der Anlage des Betrugs und der Untreue freigeprochen

Karlsruhe. Vor der Strafkammer II des Landgerichts Karlsruhe hat sich der 50 Jahre alte St. aus Karlsruhe-Durlach wegen Untreue u. a. m. zu verantworten. Der Fall hatte in der Öffentlichkeit feinerzeit großes Aufsehen erregt, da der Angeklagte in fadlicher Hinsicht an exponierter Stelle stand. Dem Angeklagten, der aus der Haft vorgeführt wurde, wurde zur Last gelegt, 1939/40 als vom Chef der Zivilverwaltung im Elsaß beauftragter Schreiber des Holzlager eines elassischen Unternehmens angestrichelt übernehmenden Firma und zu ungunsten des Fiskus zu niedrig geschätzt und dadurch das Reich um ganz erhebliche Vermögenswerte geschädigt zu haben. Der Angeklagte hatte vom diesem Holzlager einen Posten von 589 Kubikmeter Holz gekauft, zu dem niedrig geschätzten Preis für sich erworben. Außerdem hatte er Waren aus dem Ausland ohne Einkaufsgenehmigung bezogen. Nach längerer Verhandlung stellte das Gericht fest, daß der Angeklagte gegen die Verbrauchsregelungsverordnung sowie gegen die Verbrauchsregelungsverordnung verstoßen hat. Es verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten Gefängnis, die durch die Unterlassungshaft als verbüßt gelten. In den übrigen Fällen wurde der Angeklagte freigeprochen.

Wannheim. (Unbekannte Leiche.) Name der Friedrichstraße wurde am Sonntag die Leiche eines jungen Mannes gefunden, der beim Baden ertrunken sein muß. Der Tote, dessen Personalien noch nicht bekannt sind, ist etwa 22 Jahre alt, 1,60 Meter groß, schlank und hat schwarzes Haar. Er war mit einer blauen Turtelobstjele bekleidet. Sachdienliche Mitteilungen sind an die Kriminalpolizei zu richten.

Heidelberg. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

Umschau am Oberrhein

Von der Anlage des Betrugs und der Untreue freigeprochen

Karlsruhe. Vor der Strafkammer II des Landgerichts Karlsruhe hat sich der 50 Jahre alte St. aus Karlsruhe-Durlach wegen Untreue u. a. m. zu verantworten. Der Fall hatte in der Öffentlichkeit feinerzeit großes Aufsehen erregt, da der Angeklagte in fadlicher Hinsicht an exponierter Stelle stand. Dem Angeklagten, der aus der Haft vorgeführt wurde, wurde zur Last gelegt, 1939/40 als vom Chef der Zivilverwaltung im Elsaß beauftragter Schreiber des Holzlager eines elassischen Unternehmens angestrichelt übernehmenden Firma und zu ungunsten des Fiskus zu niedrig geschätzt und dadurch das Reich um ganz erhebliche Vermögenswerte geschädigt zu haben. Der Angeklagte hatte vom diesem Holzlager einen Posten von 589 Kubikmeter Holz gekauft, zu dem niedrig geschätzten Preis für sich erworben. Außerdem hatte er Waren aus dem Ausland ohne Einkaufsgenehmigung bezogen. Nach längerer Verhandlung stellte das Gericht fest, daß der Angeklagte gegen die Verbrauchsregelungsverordnung sowie gegen die Verbrauchsregelungsverordnung verstoßen hat. Es verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten Gefängnis, die durch die Unterlassungshaft als verbüßt gelten. In den übrigen Fällen wurde der Angeklagte freigeprochen.

Wannheim. (Unbekannte Leiche.) Name der Friedrichstraße wurde am Sonntag die Leiche eines jungen Mannes gefunden, der beim Baden ertrunken sein muß. Der Tote, dessen Personalien noch nicht bekannt sind, ist etwa 22 Jahre alt, 1,60 Meter groß, schlank und hat schwarzes Haar. Er war mit einer blauen Turtelobstjele bekleidet. Sachdienliche Mitteilungen sind an die Kriminalpolizei zu richten.

Heidelberg. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

St. Gallen. (Trauriger Unfall.) Ein Eisenbahner aus Neckarelz, der in Heidelberg in der Klinik seine Frau besucht hatte, ging abends am Weibinger Staumarkt im Neckar baden und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde am nächsten Tag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

Hand aus Herz: fühlen Sie sich nicht auch betroffen bei dem einen oder anderen unserer Bilder? Ach, wir haben früher alle gesündigt. Heute aber, wo die Waschmittel so knapp sind und die Wäsche so kostbar ist, müssen wir diese Wäschesünden vermeiden. Bedenken Sie stets: mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht mehr Seife, und allzu häufiges Waschen macht das Gewebe vorzeitig dünn. Schonen Sie also künftig die Wäsche schon im Tragen. Das kommt Ihrer Seifenkarte genau so zugute wie Ihrer Kleiderkarte.

Das ist die beste Methode, das Taschentuch recht lange sauber zu halten. Der Taschentuchzipfel ist die gegebene Serviette. Die Zigarettenschmuck macht sich auf der weißen Bettwäsche besonders schön. Die schwarze Hand im Handtuch — ein Beweis für gut gewaschene Hände.



